



ENGEL STATT EGOIST
Kinder müssen ihr
Moralgefühl lang-
sam über Jahre hin-
weg entwickeln.

WOLFFHARDT / FOTOLIA

STOLZ UND SCHAM

Die Entwicklungspsychologin Monika Keller stellte die verschiedenen Stufen der Moralentwicklung bei Kindern vor. (»Vom Engel zum Bengel«, Heft 1-2/2008)

Dr. med. Rüdiger Posth, Bergisch-Gladbach: Doris Bischof-Köhler wies bereits Anfang der 1990er Jahre nach, dass ein Kind im Alter von gut eineinhalb Jahren in der Lage ist, Empathie mit anderen Menschen zu empfinden. Dazu muss sich das Kind dessen Situation und Gefühlslage vor Augen führen. Das Empfinden der Identifikation spielt dabei die ausschlaggebende Rolle. Dazu beißt das Kind den Eltern schon mal in die Nase oder schlägt sie auf den Kopf, nur um sich damit das ausgelöste Leid zu demonstrieren und dann seinerseits die Eltern zu trösten. Was also zeitweilig wie Aggression gegen die Eltern oder andere Bezugspersonen anmutet, ist der simple Selbstversuch, Empathie in sich zu erzeugen.

Nun kommt ein Schritt im Bewusstsein mit etwa vier Jahren dazu, den man als Theory of Mind bezeichnet. Jetzt erwirbt das Kind die kognitive Fähigkeit, sich vorzustellen, dass jeder Mensch für sich ganz unterschiedliche Vorstellungen und Überzeugungen zu Gefühlsinhalten und Verhaltensweisen besitzt. Ein weiterer Schritt ist, dass aus den Überzeugungen der anderen, vor allem der erwachsenen Menschen, ein System aus Normen, Werten und Prinzipien entsteht, denen sich das Kind zu unterwerfen hat, wenn es anerkannt sein und erfolgreich an der Gemeinschaft teilhaben will. Erfolgreiches Agieren in der Gemeinschaft wird belohnt und erzeugt Stolz, fehler-

haftes oder renitentes Verhalten wird hingegen bestraft und erzeugt Scham.

Es hat überhaupt keinen Zweck, ein Krippenkind von zweieinhalb Jahren dazu anzuhalten, sein Spielzeug mit einem anderen Kind zu teilen, nur weil dieses keines mitgebracht hat. Ebenso wenig ist es richtig, ein Kind, das schlägt, zurückzuschlagen, um ihm die »bösen« Folgen seines Handelns vor Augen zu führen. In diesem Alter herrscht vor jeder Moral das Nützlichkeitsprinzip. Der Unterlegene muss durch die Erzieherinnen entschädigt oder getröstet werden. Der Sieger darf nicht abgestraft werden. Anders ist es bei den Vier- bis Fünfjährigen. Hier muss an die Einsicht, das Verständnis für den anderen und an das eigene Mitgefühl appelliert werden, um Gerechtigkeit zu schaffen.

KEINE ENTSCHEIDUNG IST AUCH EINE ENTSCHEIDUNG

Stephan Schleim und Henrik Walter beschrieben, wie Hirnforscher die biologischen Wurzeln unseres Moralempfindens ergründen – mit Hilfe von Hirnscans bei Versuchspersonen, die vor einer ethisch heiklen Entscheidung stehen. (»Erst das Gefühl, dann die Moral?«, Heft 1-2/2008)

Karola Stein, Essen: Bei der Überlegung »Wie würde ich in einer der beiden vorgegebenen Situationen entscheiden?« konnte ich zu keiner Entscheidung kommen. Ich war in der theoretischen Auseinandersetzung mit dieser Problematik nicht in der Lage, mich für die Opferung des Einzelnen zu Gunsten der Mehrheit zu entscheiden, noch könnte ich es zu-

lassen, dass mehrere Menschen ums Leben kommen würden, damit ein Einzelner überleben könnte. Ich befände mich in einem so extremen Gewissenskonflikt, dass ich mich gar nicht entscheiden könnte und somit, wie gelähmt, untätig wäre.

Ich wundere mich daher, warum ein Typus der entscheidungsunfähigen Person nicht berücksichtigt wurde. Wie würde sich eine solche Pattsituation bei einem Hirnscan darstellen? Abschließend möchte ich sowohl für mich als auch für alle anderen Menschen hoffen, dass sie nie in eine der beschriebenen Situationen kommen mögen.

Antwort des Autors Stephan Schleim:

Joshua Greene und seine Kollegen wollten vor allem die neuronalen Aktivierungen im Zusammenhang mit moralischen Dilemmata untersuchen – die Option, »ich weiß es nicht« oder »keine Entscheidung« hätte den Entscheidungen einen Großteil ihres Konfliktpotenzials genommen. Hätte sich eine Versuchsperson in Greenes Studie so wie Sie gar nicht entschieden, also nicht den Knopf für »Ja« oder »Nein« gedrückt, sie wäre wohl aus der Auswertung des Experiments ausgeschlossen worden. Davon abgesehen sind die Geschichten so formuliert, dass auch nicht zu handeln ethisch relevant ist.

Auch wenn die zitierten Fallbeispiele nicht sehr realistisch sind, erleben wir im Alltag Situationen, in denen wir uns nicht entscheiden können, aber damit tatsächlich doch eine Entscheidung treffen – zum Beispiel bei der Frage, ob man jemanden auf einer Party ansprechen soll oder nicht. Sich hier nicht zu entscheiden, heißt letztlich, es nicht zu tun.

Briefe an die Redaktion ...

... sind willkommen! Schreiben Sie bitte mit Ihrer vollständigen Adresse an:
Gehirn&Geist
Frau Ursula Wessels, Postfach 104840,
69038 Heidelberg
E-Mail: leserbriefe@gehirn-und-geist.de
Fax: 06221 9126-729
Weitere Leserbriefe finden Sie unter
www.gehirn-und-geist.de/leserbriefe



Der Verhaltensforscher John David Smith von der State University of New York hat in Experimenten mit Schimpansen und Delfinen übrigens interessante Ergebnisse erzielt, als er ihnen nicht wie sonst üblich nur die Möglichkeit gab, mit Knopfdrücken »Ja« und »Nein« zu antworten – etwa für die Aufgabe, ob zwei aufeinander folgende Punktmuster eine Bewegungswahrnehmung hervorrufen –, sondern auch einen Knopf für »ich weiß es nicht«. Tatsächlich machten die Versuchstiere in den schwierigsten Versuchen davon am häufigsten Gebrauch – Ratten hingegen nicht.

SENSIBLE DARSTELLUNG

Manche Menschen haben eine derart panische Angst davor, zu erröten, dass sie therapeutische Hilfe benötigen, schrieb Katja Gaschler. (»Glühende Pein«, Heft 1-2/2008)

Samia Chaker, Dresden: Danke für Ihren verständnisvollen und sorgfältig recherchierten Artikel zu Erythrophobie. Ich freue mich, dass dieses Thema in der Öffentlichkeit mehr wahrgenommen wird

und Betroffene dadurch mehr Verständnis – sowohl für sich selbst als auch von anderen – erhalten und dass Sie das Thema so sensibel und zugleich wissenschaftlich korrekt dargestellt haben.

Ich forsche an der TU Dresden seit zwei Jahren zum Thema Erythrophobie und habe das niederländische Programm von Susan Bögels ins Deutsche übertragen und in einer Pilotstudie getestet. Derzeit plane ich gerade eine größere Studie zur Therapie der Erythrophobie.

EINFLUSS DER JAHRESZEITEN

Der Sozialwissenschaftler Edgar Wunder fasste die Gründe dafür zusammen, warum viele Menschen an Horoskope und astrologische Weissagungen glauben. (»Die Kunst der Sterndeuter«, Heft 3/2008)

René Granacher, Stockstadt am Rhein: Meine persönliche Theorie lautet, dass die Herausbildung bestimmter Persönlichkeitsmerkmale schon vor der Geburt durch von der Jahreszeit abhängige Veränderungen in der Lebensumwelt des Fötus bedingt ist, die sich in bestimmter

DEN STERNEN AUSGELIEFERT?

Diese astrologische Uhr in Prag gibt den Lauf der Planeten durch die Tierkreiszeichen wieder.

Weise auf die Entwicklung verschiedener Hirnregionen während verschiedener Schwangerschaftsmonate auswirken. Insbesondere denke ich da an Hormone im Blut der Mutter, deren Menge sich etwa mit der Tageslichtaufnahme ändert.

Dr. Elmar Kismann, Wuppertal: Einen Ausblick in die Zukunft durch den Blick in die (Vergangenheit der) Sterne zu bekommen, erscheint aus naturwissenschaftlicher Perspektive doch eher paradox. Aber ich halte es für nicht unwahrscheinlich, dass das jahreszeitliche Klima während der Schwangerschaft und im ersten Lebensabschnitt einen prägenden Einfluss auf die Persönlichkeit hat, die dann dem Sternzeichen des Geburtstermins zugeschrieben wird. Interessant wäre die Frage, ob es hierbei eine jahreszeitliche Verschiebung auf der Südhemisphäre gibt.

Dr. Walter Bloch, Langendorf (Schweiz): Zeitungshoroskope haben im Allgemeinen mit Astrologie nichts zu tun. Häufig werden sie einfach von Journalisten geschrieben. Eine Meinung zur Astrologie bildet man sich wie zu jedem anderen Wissensgebiet ganz einfach dadurch, dass man sie längere Zeit intensiv und kritisch studiert. Wer a priori, ohne sich damit befasst zu haben, mit Sicherheit weiß, dass sie nur Unsinn ist, bezeugt einen quasi-religiösen Glauben, keine wissenschaftliche Einstellung.

Zuletzt erschienen:



3/2008



1-2/2008



12/2007

Nachbestellungen unter:
www.gehirn-und-geist.de
 oder telefonisch:
 06221 9126-743